Dr. Friedrich Emanuel Wieser

„Wir müssen ständig darum kämpfen, dass in unserem Denken und Fühlen das Positive die Oberhand behält und nicht das Negative dominant wird.“

Eine Predigt über Thessalonicher 5, 15-24

Liebe Zuhörer und Zuhörerinnen!

Diese Predigt behandelt ein Thema, das für mich persönlich aktuell ist und mit dem ich mich selbst auseinandersetze. Ich habe diese Predigt mit einem langen Satz überschrieben, er lautet: *„Wir müssen ständig darum kämpfen, dass in unserem Denken und Fühlen das Positive die Oberhand behält und nicht das Negative dominant wird.“*

In letzter Zeit achte ich bewusster darauf, womit ich meinen Geist fülle und wovon ich mich aufregen und emotionalisieren lasse. Dass wir darauf achten müssen und gegebenenfalls darum kämpfen, ist nichts Neues.

Der Apostel Paulus bringt im Schlussteil seiner Briefe immer ein ganzes Bündel an Ermahnungen und Aufmunterungen. Die Menschen, denen im Gottesdienst sein Brief vorgelesen wurde, verlassen bald den geschützten Raum der Gemeinde und gehen in eine Lebenswelt, in der sie nicht überall Einverständnis über die Dinge des Lebens voraussetzen können. Es gibt Konflikte, empörendes Verhalten, Angriffe und Unterstellungen von den Menschen im alltäglichen Umfeld. Darauf will Paulus sie vorbereiten.

Auch in seinem ältesten erhaltenen Brief, dem 1. Thessalonicherbrief, finden wir einen solchen Abschnitt mit Wegzehrung für das normale Leben im Alltag. Ich lese nach der Basisbibel:

„Achtet darauf, dass niemand von euch Böses mit Bösem heimzahlt. Bemüht euch vielmehr, mit allen Kräften und bei jeder Gelegenheit einander und auch allen anderen Menschen Gutes zu tun. Freut euch, was auch immer geschieht. Lasst euch durch nichts vom Gebet abbringen. Dankt Gott in jeder Lebenslage. Das ist es, was er von euch will und was er euch durch Jesus Christus möglich gemacht hat. Unterdrückt nicht das Wirken des Heiligen Geistes, geht nicht geringschätzig über prophetische Aussagen hinweg, sondern prüft alles. Was gut ist, das nehmt an, aber was böse ist, darauf lasst euch nicht ein, in welcher Gestalt auch immer es an euch herantritt. Der, der euch beruft, ist treu. Er wird euch ans Ziel bringen.“

Wenn man diese Zeilen in sich nachklingen lässt, schält sich heraus, wie viel sie zu unserem Thema zu sagen haben. Paulus gliedert seine Ratschläge sogar danach auf, aus welchem Lebensbereich das Negative auf uns eindringt.

- Da ist das Negative, *das uns von anderen zugefügt wird,*
- dann das Negative, *das in uns selbst entsteht*
- und als dritten Bereich das Negative, *das aus der Welt kommt, die uns umgibt.*

Betrachten wir diese drei Bereiche nacheinander.

DER **ERSTE** BEREICH: *Der Kampf mit dem Bösen, das uns **von anderen zugefügt** wird.*

„Achtet darauf, dass niemand von euch Böses mit Bösem heimzahlt. Bemüht euch vielmehr mit allen Kräften und bei jeder Gelegenheit, einander und auch allen anderen Menschen Gutes zu tun.“

Böses mit Bösem heimzahlen, das ist ein Urgelüst, das mit Macht über uns kommt, wenn uns Unrecht oder Kränkung zugefügt werden. Es kann mit dem Verstand nur schwer gebändigt werden und sucht sich einen Weg über unsere Wut, unsere Impulse, unsere verletzten Gefühle.

Martin Grabe sagt in seinem empfehlenswerten Buch »Lebenskunst Vergebung«: „Rache ist süß. sie gilt als urtümlich, triebbestimmt und lustvoll in der Ausführung und hat unter diesem Aspekt durchaus Sympathien auf ihrer Seite. Das Hauptproblem der Rache ist, dass sie nicht funktioniert. Wenn jemand, der ihm den Apfelbaum umgesägt hat, auch den seinen umsägt, erntet im nächsten Herbst deshalb trotzdem nichts. Der Gewinn, den ein Rächer hat, ist allein die Befriedigung über den Schaden des Anderen."

Wer auf Rache sinnt und nicht davon loskommt, ist innerlich an den gekettet, der ihn verletzt hat - und das oft über Jahre hinaus oder für das ganze restliche Leben. So gesehen wird er ein zweites Mal zum Opfer des Bösen und ist in Gedanken, Gefühlen und bei der eigenen Lebensplanung in das verstrickt, was ihm oder ihr zugefügt wurde.

Verdonnert uns die Bibel dazu, einfach da zu sitzen und nichts zu tun? Nein.

Nichtstun führt dazu, dass wir in Bitterkeit schmoren. Wir sollen etwas tun. Wir sollen höchst aktiv werden, sogar einen Gegenangriff starten. Aber welchen?

„Bemüht euch mit allen Kräften und bei jeder Gelegenheit einander und auch allen anderen Menschen Gutes zu tun". Oder wie Paulus in dem späteren Römerbrief kurz und bündig sagt (Römer 12,21): „Lasst dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem."

Wir können unsere Rachebedürfnisse abgeben an den Höheren, der sagt, mein ist die Rache.

Also das ist der erste Punkt: *Wir müssen ständig darum kämpfen, dass in unserem Denken und Fühlen das Positive die Oberhand behält,* und das heißt zuerst einmal: *das Gift von Groll - und Rachefantasien loswerden durch den Gegenangriff des Guten.*

Wir kommen zu einem **ZWEITEN** HAUPTGEDANKEN: *Der beständige Kampf mit der Dunkelheit, die in uns selbst entsteht.*

Es gibt Negatives, das nichts mit dem zu tun hat, was andere uns zufügen. Es gibt auch Dunkelheit, die in uns selbst entsteht. Wir sind nicht gefeit vor Schicksalsschlägen, an denen niemand anderer schuld ist, Krankheit, seelische Belastung, Erschöpfungszustände, Misserfolge, die Not des Älterwerdens und das Loslassen-müssen.

Diesem Aspekt legt Paulus so viel Gewicht bei, dass er uns anspornt, nicht nur mit einer, sondern mit einer dreifachen Strategie dagegen anzugehen. Und hier ist diese dreifache Strategie:

- „Freut euch, was auch immer geschieht!"
- „Lasst euch durch nichts vom Gebet abbringen!"
- „Dankt Gott in jeder Lebenslage."

Gott will, dass wir Überwinder werden im Ringen mit dem andrängenden Gewicht der Negativität, die in uns entsteht. Wir sollen uns ihr nicht kampflos ergeben, wir sollen dagegen angehen.

- „FREUT EUCH, WAS AUCH IMMER GESCHIEHT.

Als Christen können wir die Verheißung des Glaubens als Rettungsring ergreifen. *Das Evangelium ist eine gute Nachricht, eine frohe Nachricht. Wir sind geliebte und erwählte Kinder des Allerhöchsten. Wir stehen auf einem Fundament des Heils. Es scheint uns die Sonne der*

Gerechtigkeit und unser Hoffnungsanker reich hinüber in die Zukunft Gottes. Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, beten wir.

Wenn man nun sowas in einer Predigt hört, reagieren manche darauf: „Ja, schon... aber." Das *Ja schon* ist in einer Sekunde abgetan, das *Aber* begleitet uns über Stunden und Tage.

Halten wir doch das *Ja* fest und lasst uns nicht gleich weiterlaufen zum *Aber*. Bleiben wir dabei, lassen wir es uns auf der Zunge zergehen: *Wir sind geliebte und erwählte Kinder des Allerhöchsten, wir stehen auf einem Felsen des Heils, es scheint uns die Sonne der Gerechtigkeit und unser Hoffnungsanker reicht hinüber in die Zukunft Gottes.*

Freut euch, was auch immer geschieht.

- LASST EUCH DURCH NICHTS VOM GEBET ABBRINGEN.

Luther übersetzt: „Betet ohne Unterlass." Das stellt uns vor Schwierigkeiten, ich glaube, dass es Paulus auch nicht so verstanden hat. Er meint, dass der innere Gesprächsfaden mit Gott nicht abgebrochen werden soll.

Im Laufe des Lebens stellen sich Erfahrungen ein, die sich als einen Bodensatz an Enttäuschung über Gott in uns festsetzen. Und eine urmenschliche Reaktion darauf kann sein, dass man dem Gott, von dem man - gefühlt - in Stich gelassen wurde, nun die kalte Schulter zeigt.

Bei Jesus finden wir Verständnis auch für unsere Enttäuschungen im Glauben. Im Hebräerbrief wird uns zugesichert, dass er selbst erlebt hat, wie es sich anfühlt, als Mensch durch alle Schwierigkeiten und Anfechtungen zu gehen, und darum werden wir bei ihm immer Verständnis und Hilfe finden können.

Aber die Bibel weist uns mit Ernst darauf hin, dass unsere Verbindung zu Gott verstummen kann. Psalm 73, 23 formuliert ein „*Dennoch*": „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand."

Dennoch, das heißt, dass der betende Mensch hier nicht so von selbst, von innen heraus, es für selbstverständlich hält, dass man bei Gott bleibt.

Dennoch, der Psalmist redet wieder mit Gott. Er hat keine Antwort bekommen auf seine Enttäuschung und Empörung darüber, dass es den Gottlosen so gut geht und ihm als gläubigen Menschen so schlecht. Gegen alles, was er erlebt hat und was in ihm arbeitet, legt er sich fest: „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand."

Reden wir wieder mit Gott! Jede Beziehung lebt davon, dass wir miteinander reden, auch die Beziehung zu Gott. *„Lasst euch durch nichts vom Gebet abbringen."*

Und nun ein drittes Mittel gegen die Dunkelheit, die in uns selbst entsteht.

- DANKT GOTT IN JEDER LEBENSLAGE.

Man kann in seinen eigenen Gebeten und mit der ganzen Lebensenergie in den Sog geraten, nur mehr darauf fixiert zu sein, was man *nicht* hat. Dann ist es so, wie wenn wir wie ein Blatt in einem Wasserbecken treiben, in dem der Ausguss geöffnet wird. Wir drehen uns schneller und schneller im Kreis der Unzufriedenheit, des Grolls auf das Leben und des Neids auf andere, bis wir vom schwarzen Loch verschluckt werden. Die Beschäftigung mit dem, was wir nicht haben, nagt an unserer Seele und bestimmt unsere Gedanken und Gefühle.

Danken ist die bewusste Schubumkehr dieser Unruhe und Negativität. *Danken* ist eine Entscheidung. Das Wort hängt an der Wurzel mit *Denken* zusammen. Unzufriedenheit und das

Gefühl, benachteiligt zu sein, brauchen kein Nachdenken. Das kommt spontan aus den Eingeweiden. Fürs Danken müssen wir nachdenken. Darum mahnt auch der Psalmist so energisch: „Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“ (Psalm 103). Vor 3000 Jahren wusste man ja offenbar schon, wie leicht man gerade an diesem Punkt vergesslich werden kann.

„Freut euch, was auch immer geschieht. Lasst euch durch nichts vom Gebet abbringen. Dankt Gott in jeder Lebenslage.“ Das sind die drei Faustregeln des Paulus im Kampf mit der Negativität, die in uns selbst entsteht.

Wir haben aber am Anfang schon gesagt, dass es einen **DRITTEN** BEREICH gibt: *Der beständige Kampf mit dem Bösen, das in der Welt ständig neu entsteht und an uns herangetragen wird.*

„Prüft alles, was gut ist, das nehmt an, aber was böse ist, darauf lasst euch nicht ein, in welcher Gestalt auch immer es an uns herantritt.“

Paulus setzt voraus, dass es Gutes gibt, das die Welt an uns heranträgt und das wir erkennen und annehmen sollen. Und ebenso setzt er voraus, dass Böses aus der Welt auf uns einströmt.

Der Geist Gottes gibt uns eine geschärfte Wahrnehmung, Doch dieser geschärfte Blick kann dazu führen, dass man das Treiben der Welt als abstoßend empfindet, das Getue der Social Media als Jahrmarkt der Verblödung, den Zynismus der Erfolgreichen und Gewinnsüchtigen als ekelhaft. Und das kann uns negativ machen, wütend, verurteilend, sarkastisch. Der dringend notwendige, klare Blick auf Gut und Böse kann uns den Blick dafür verstellen, wie viel Gutes und Schönes noch da ist, - und vor allem, sie vergällt den Geist Jesu in uns, den Geist, in dem Jesus in die böse Welt hineingegangen ist und so viel unzerstörte Kraft zur Liebe, zum Mitgefühl und zur Hoffnung mit sich brachte.

Die Fixierung auf das Böse kann uns negativ machen. Man kann zu einem frommen Menschen mit schmalen Lippen und gerunzelter Stirn werden, voller Verurteilung und Ablehnung.

Charles Haddon Spurgeon, ein Londoner Erweckungsprediger des 19. Jahrhunderts, sagt: *„Mit Essig fängt man keine Fliegen.“* Mit sauren Gesichtern kann man Menschen nicht zur Güte und Freundlichkeit Gottes verlocken. Man kann, ohne es zu merken, durch die Hintertür zur Beute des Negativen werden. In seinem späteren Philipperbrief rückt Paulus das Positive noch stärker in den Fokus: *„Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert ist, was einen guten Ruf hat, sei es eine Tugend, sei es ein Lob, darauf konzentriert eure Gedanken und richtet euer Augenmerk.“*

Es ist tatsächlich so, dass wir im Alltag der Welt ständig darum kämpfen müssen, dass in unserem Denken und Fühlen das Positive die Oberhand behält und nicht das Negative dominant wird.

Ganz gleich, ob der Druck des Negativen davon ausgeht, was andere uns zugefügt haben, oder von der Dunkelheit, die sich von selbst in uns sammelt, oder von den Entwicklungen in der Welt, von denen wir zunehmend überfordert sind: Es ist Gottes Wille in Jesus Christus, dass wir nicht zur Beute der Negativität werden und resignieren und verbittern. *Der Glaube will uns fröhlich erhalten und - liebesfähig.*

Darauf kommt es an, und dafür bekommen wir eine starke Rückenstärkung: *„Der, der euch berufen hat, ist treu, er wird euch ans Ziel bringen!“*

Amen.